

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 13 (1926)
Heft: 2

Artikel: Schmuck und Mode
Autor: Schulthess, Elsa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

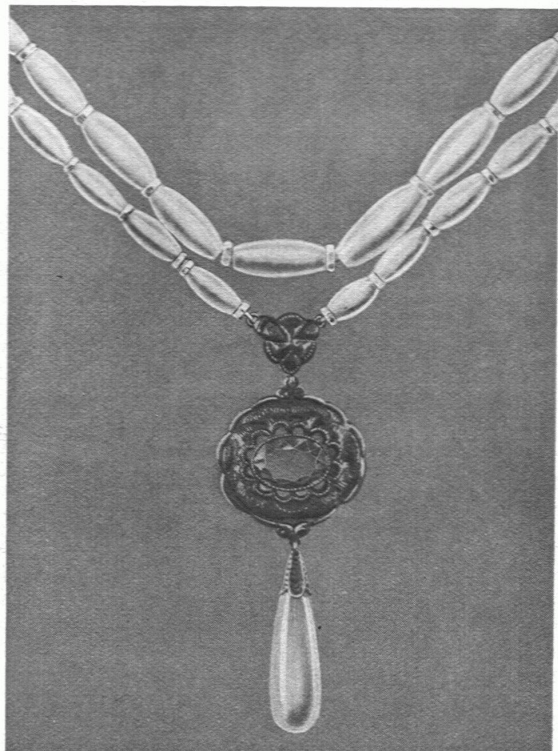
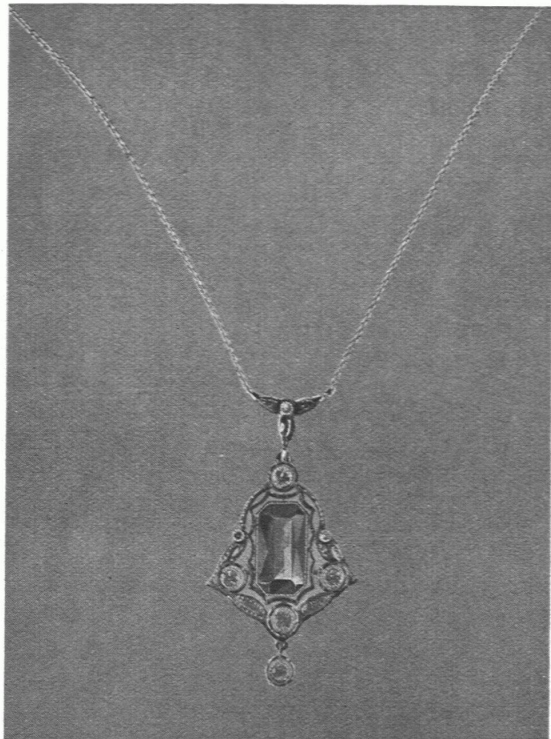
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



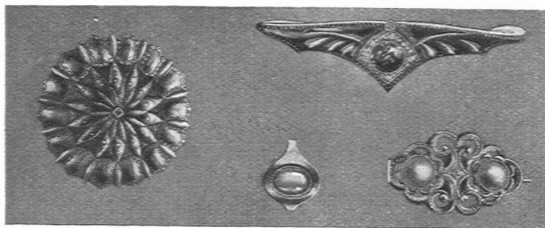
ARBEITEN VON FRAU LILLY GULL S.W.B., ZÜRICH

Schmuck und Mode

I. ARBEITEN VON LILLY GULL

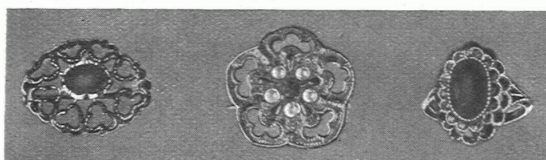
Wie alle der Bekleidung oder dem Schmuck dienenden Gegenstände werden auch die Edelmetallarbeiten von der Mode beeinflusst. Lange Zeit gab es entweder nur gute Kopien oder freie Wiederholungen alter Stilmuster, daneben lebte noch eine rein maschinell arbeitende Industrie, die allen möglichen billigen Schund in Silber und Gold, manchmal auch in Doublé herstellte und als Broschen, Anhänger, Armabänder, Ringe und Uhrketten in den Handel brachte. Führend war darin Pforzheim, das heute noch sein blühendes Gewerbe, wenn auch verbessert, beibehalten hat. Ueber die künstlerische Haltung guten Schmuckes machte sich niemand Kopfzerbrechen. Man trug Gold-, Silber- oder Platinketten mit Anhängern im französischen Stil mit möglichst viel Steinen, am liebsten Brillanten oder Perlen. Die Zeichnung als solche trat zurück, der Wert der Steine oder die Güte der Perlen waren ausschlaggebend. Das gleiche galt für Ringe, bei denen heute noch die wertvollen Steine die Hauptsache sind. Viele deckten ihren Bedarf beim Antiquität-

tenhändler und bewahrten sich doch noch einen gewissen Sinn für edle Arbeit. Die grosse Masse aber hielt sich an den Talmischmuck, der etwas vorstellen und wenig kosten sollte. Blumenzweige, Metallstäbe mit daranhängenden Tieren, Herzen mit und ohne Steine, schwerfällige Kettenarmabänder, unkünstlerischer Emailschnuck, imitierte Gemmen beherrschten die Auslagen der Goldwarenhändler. In der Schweiz lebte in Genf eine hochentwickelte Goldschmiedekunst, und wenn sie auch im Entwurf in den letzten 50—60 Jahren wenig Eigenes produziert hat, so muss doch gesagt werden, dass gut gearbeitete Stücke dort immer noch hergestellt wurden. Vor beinahe zwanzig Jahren ist dann von Zürich aus durch die Organisation der Gewerbeschule eine Neubelebung der Goldschmiedekunst, die in der Schweiz auf eine gute alte Tradition zurückblicken kann und die Jahrhunderte weit zurückgeht, in die Wege geleitet worden. *Frau Lilly Gull* hat in Zürich bei Vermeulen gelernt; sie beherrscht Technik und Formgebung und entwirft und treibt selbst alle ihre Arbeiten. Aus ihrer



ARBEITEN VON FRAU LILLY GULL

Werkstätte gehen sehr schöne Silberarbeiten, wie Zuckerdosen, Kannen, Platten und Schalen hervor, sie fertigt aber mit gleichem künstlerischem Feingefühl Schmucksachen aller Art an, und es stellt sich dabei heraus, dass diese subtilen Gegenstände ihrem Wesen ebenso entsprechen, wie die Anfertigung der grossen massiven Stücke. Aus den Abbildungen dieses Heftes ist ihr Stil erkenntlich: Sie hält sich an geometrische Formen, die sie aber stets variiert und dem einzelnen Stück anpasst. Sie gibt sich sorgfältig Rechenschaft über die Trägerin, schafft einmal ganz zarte, fein durchbrochene Stücke, dann wieder wuchtige massige Arbeiten. Mit dem in den letzten Jahren so beliebt gewordenen Bauernschmuck haben diese nichts zu tun; sie sind durchwegs aus einer städtischen Kultur hervorgegangen und einzelne Arbeiten, wie der wundervolle Ring, sind von einer ganz aristokratischen Haltung. Unsere Zeit strebt unwillkürlich nach dieser mondän-eleganten Art, und darum sind diese Arbeiten geeignet, auch ein weiteres Publikum zum Verständnis wirklich künstlerischer Handarbeit zu erziehen.

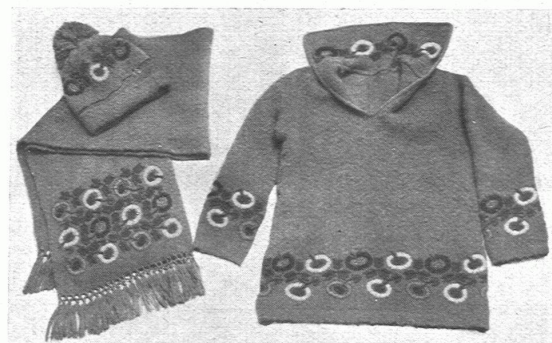


ARBEITEN VON FRAU LILLY GULL

II. SPORTMODEN UND KUNST

Die grossen Erfolge, den die Genossenschaft der Kunstseideverbraucher in der Trikotagenbranche mit ihren neuen Dessins in Paris errungen hat, lässt uns Umschau halten nach ähnlichen Leistungen auf textilem Gebiet. Im allgemeinen hat die schweizerische Textilindustrie, was die Farbengebung ihrer Produkte anbelangt, einen

ziemlich hohen Stand erreicht, dagegen halten die Dessins als solche selten eine gleiche Höhe. Eine Ausnahme bildet etwa die *Strickwarenindustrie*, die all die farbigen Sweaters, Pullovers, Mützen und Schärpen herstellt, die zum Schlitteln, Eislaufen und Skifahren getragen werden. Leuchtendes Blau, tiefes Orange, zündendes Gelb bilden den Grund für die Wollstrickereien in verschiedenen Farben, die sich als Borduren an Sweaters, Kappen und Tüchern herumziehen. Hier ist die Mitarbeit der Künstler deutlich zu erkennen, und der Geschmack des Fabrikanten, der die Modelle auswählt. Die buntgestrickte Sportkleidung ist neben diesen Arbeiten sehr beliebt; hier herrschen die der Technik entsprechenden abstrakten Dessins vor. Geometrische Formen in mehreren Farben erscheinen in reicher, immer genau abgewogener Komposition, Linien und Bänder, Rauten, Quadrate, Kreise und Sterne ordnen sich zu einem Effekt, der an schöne



ARBEITEN AUS DEM ATELIER VON
C. LOUIS BERTRAND, ZÜRICH

Kelims erinnert, in dem wohl auch orientalische Erinnerungen nachwirken, die aber doch ganz neuzeitlich anmuten und den Reiz der unabsehbaren Farbenskala besitzen, die unsere Anilinfarbenindustrie herstellt. Die Abbildung dieses Heftes gibt nur wenige Stücke schweizerischen Ursprungs. Für die Auswahl der Farben ist natürlich Paris immer ein wenig tonangebend; so sehen wir diesen Winter neben den obengenannten von der Mode bevorzugten Farben, sehr viele Nuancen von bois de rose, von braun und von dem beliebten Grün vor allem, das in der schneebedeckten Landschaft so kräftig wirkt. Im Entwurf dieser Strickmuster öffnet sich der künstlerischen Betätigung ein reiches Feld; es könnte aber durch systematischere Heranziehung von Künstlern noch viel mehr zur Bereicherung dieser Industrie getan werden.

Elsa Schultheiss.